

Partizipation

Haltung, Vorbild, Selbstreflexion und Reflexion im Team

Der Anspruch, das Thema Demokratie und Partizipation in Kindertageseinrichtungen pädagogisch umzusetzen, geht von der Erkenntnis aus, dass Kinder bereits sehr früh und auf vielfältige Weise den Umgang miteinander erleben und erlernen.

Es können bereits in diesem Alter Basiskompetenzen vermittelt werden, die es den Kindern ermöglichen, die Werte unserer demokratischen Gesellschaft kennen zu lernen, sich darin zurechtzufinden und eigene Beteiligungsmöglichkeiten auszuprobieren.

Historisch betrachtet hat es in der modernen Pädagogik den demokratischen Gedanken zu jedem Zeitpunkt gegeben, z.B. in der Reggio-Pädagogik wird das Kind nicht als unfertiges Wesen gesehen, sondern als Konstrukteur seiner Entwicklung und seines Wissens erachtet; es weiß daher am besten, was es braucht und entwickelt durch diese Eigenmotivation Kompetenzen.

Kinder verfügen „über natürliche Gaben und Potentiale von ungeheurer Vielfalt und Vitalität“ (Reggio Children 1998, S. 63).

Mit dem von Natur aus gegebenen Drang nach Selbständigkeit, ist für das Kind das Recht auf Beteiligung und Mitbestimmung (siehe auch UN Kinderrechtskonvention) von großer Bedeutung.

Beteiligung der Kinder ist also keine neue Erfindung, sondern war immer schon Bestandteil der modernen Pädagogik und ist heute in vielen gesetzlichen Grundlagen zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verankert.

Eine der wichtigsten Funktionen der pädagogischen Fachkräfte in der Arbeit mit den Kindern und auch eine der offensichtlichsten, ist die Vorbildfunktion (Lernen am Modell).

Sich seines eigenen Menschenbildes bewusst zu sein und klare Zielvorstellungen zu entwickeln sind Voraussetzungen dafür.

Da Partizipation im Alltag für die Kinder erfahrbar sein soll, ist es also notwendig, dass pädagogische Fachkräfte eine entsprechende Haltung entwickeln und diese auch vorleben. Es geht nicht um die Durchführung eines Projektes oder eines pädagogischen Angebotes, sondern um die Einsicht, dass Beteiligung eine unverzichtbare Basis für das menschliche Miteinander ist.

Aus diesem Verständnis heraus entsteht eine Grundhaltung die nicht nur begrenzt auf die Arbeit mit Kindern bleiben kann, sondern die die gesamte Persönlichkeit des einzelnen Menschen und sein generelles Verhalten prägt.

Für pädagogische Fachkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Partizipation ist es wichtig:

- ... sich mit dem eigenen „Bild vom Kind“ auseinander zusetzen
- ... Verantwortung zu übernehmen für das „Bild vom Kind“, dass sie der Öffentlichkeit vermitteln
- ... sich mit demokratischen Grundwerten auseinanderzusetzen (Politische Bildung)
- ... den Kindern (und Erwachsenen) einen Vertrauensvorschuss zu geben und sie zu bestärken, sich aktiv einzubringen (Macht abgeben)
- ... eine dialogische und fragende Haltung einzunehmen, denn Partizipation ist ein Aushandlungsprozess
- ... an den Interessen und Themen der Kinder anzusetzen und ihnen Raum, Zeit, Aufmerksamkeit und Unterstützung für ihre Lernprozesse zu geben
- ... authentisch zu sein, denn damit wird auch Respekt und Wertschätzung signalisiert
- ... beharrlich zu sein, sich nicht durch „Fehlschläge“ entmutigen zu lassen und eine entsprechende Fehlerkultur zu pflegen (Fehler als Chance zur Veränderung)
- ... die eigene Haltung und das eigene Verhalten regelmäßig zu reflektieren und Veränderungen vorzunehmen (eigene Grenzen erkennen)
- ...

Demnach hat z.B. die Leitung einer Kindertageseinrichtung eine besondere Schlüsselposition.

Sie hat eine starke Vorbildfunktion und ist „Manager“ des gesamten Prozesses.

Denn ein Team wird kaum in der Lage sein, Partizipation vorzuleben, wenn es diese nicht selber erfährt!

Ebenso müssen Eltern Beteiligung erfahren, damit sie die Entwicklungsprozesse ihrer Kinder verstehen, begleiten, unterstützen und mitgestalten können.

Haltungsfragen müssen im Team geklärt und abgestimmt sein.

Regeln und Vereinbarungen müssen festgelegt werden.

Entsprechende Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden.

Ein behutsames Vorgehen unter Berücksichtigung der Möglichkeiten und Grenzen aller Beteiligten muss gewährleistet sein.

Jeder kann also nur das einbringen und vorleben, was er selber erfahren und erlernt hat und nur soviel zugestehen, was er selber ertragen und mittragen kann. Deshalb ist Partizipation als ein Entwicklungsprozess nicht nur des Einzelnen, sondern aller Beteiligten (Kinder, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen) zu sehen, wobei alle Beteiligten als gleichwertige Partner agieren.

Damit dieser Prozess gelingen kann, muss regelmäßig sowohl eine Selbstreflexion als auch eine gemeinsame Reflexion von alle Beteiligten stattfinden.

Folgende Qualitätskriterien können hierfür zugrunde gelegt werden:

Ergebnisse der Diskussionsrunden am IFP Impulfsachtag:

Selbstreflexion

- Fragestellungen:
 - Welche Vorerfahrungen bringe ich mit, z.B. aus meiner Kindheit?
 - Welches „Bild vom Kind“, welche Haltung habe ich?
 - Was ist mein Verständnis von Demokratie?
 - Wo sind meine Grenzen?
 - Wie beteilige ich den Anderen?
 - Kann ich ergebnisoffen arbeiten?
 - Wie setze ich die Theorie in die Praxis um?
- Erkennen und auseinandersetzen mit Fragen zur Selbstreflexion, die in der praktischen Umsetzung entstehen
- Perspektivenwechsel vornehmen:
 - Aus der Sicht des Kindes, der Eltern, der Kolleginnen und Kollegen
- Den Anderen nicht abholen wo er bzw. sie steht, sondern mitgehen, begleiten
- Rückmeldungen (Feedback) geben und annehmen können
- Eigene Bereitschaft sich auf den Prozess der Beteiligung einzulassen (Neugier, Lust)
- Eigene Lernbereitschaft (Fachwissen aneignen, Hospitationen,...)
- Entsprechende Rahmenbedingungen müssen vorhanden sein, z.B. Zeitressourcen, Rückzugsräume, Fachliteratur, Möglichkeiten zur Hospitation,...

Reflexion im Team

Voraussetzungen:

- Eine wertschätzende und respektvolle Grundhaltung im Umgang miteinander
- Eine gute Kommunikationsebene im Team (angstfrei, sachlich,...)
- Eine angemessene Fehlerkultur
- Entsprechende Rahmenbedingungen müssen vorhanden sein, z.B. Zeitressourcen, Strukturen, Räume und Material, Beständiges Team, Teilnahme aller Teammitglieder, ...
- Reflexionen müssen regelmäßig durchgeführt werden (Kontinuität)
- Eine externe Begleitung (Coaching) des Teams ist sehr hilfreich

Kriterien zur Durchführung:

- Grundsätzliche Fragestellungen im Team sind besprochen, z.B. Was ist wirklich wichtig? – Wo sehen wir die Prioritäten? Was tun wir schon? Was läuft gut, was soll sich ändern?
- Gezielte Fragestellungen sind entwickelt, individuell auf die Einrichtung abgestimmt und für alle Beteiligten (Kinder, Eltern, Team)
- Die Teammitglieder setzen sich mit den Reflexionsfragen ernsthaft auseinander und bringen ihre Meinung ein
- Verständlichkeiten sind geklärt, z.B. Begriffsdefinitionen, Verständnis von Partizipation, Was wollen die Beteiligten? Wozu sind sie bereit?
- Eine realistische, ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema/ Prozess findet statt (Ist mit zwei Beteiligungsangeboten der Sinn und Zweck von Beteiligung erfüllt?)
- Gemeinsames Lernen erfolgt
- Eine Dokumentation wird erstellt, als Niederschrift von Vereinbarungen und als Grundlage zur Weiterentwicklung
- Aufgrund der Reflexionsergebnisse werden Methoden weiterentwickelt und erfolgen weitere Maßnahmen, z.B. auch bezüglich der Kooperation mit den Schulen (Kontinuität der Bildungsarbeit) und der Einbindung des Trägers (Unterstützung)

Quellen:

Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan

Partizipation – Hier entscheiden Kinder mit, Erika Kazemi-Veisari

So geht's – Partizipation in der Kita

Partizipation, KiTa spezial, Sonderausgabe Nr. 4/2005